© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kirchlekars bei Mittenwald, auf Tiroler Boden (leg. Frl. Hedwig Eder, 1910). Original im Herb. Vollmann.

6. *P. chlorantha Sw.* ist seltener.

f. m. composita H. Andres.: Waging bei Traunstein (leg. Progel).

7. *Chimophila umbellata Pursh.* Sehr zerstreut. Im Herbar von: Erlangen: Tennenlohe (leg. Rodler), auf fränkischem Keuper; zwischen Ponholz und Burglengenfeld auf Tertiär. (leg. Vollmann).

8. *Monotropa hypopitys L.* tritt in den bekannten drei Varietäten auf, sowohl in Laub- wie in Nadelholzwaldungen. Seltener sind die Varietäten *hypophegea (Dmtr.) H. Andres* und *hirsuta Roth.*

Zwei Unterarten von Stellaria nemorum L.

Von Dr. **Gustav Hegi,** München.

Im Jahre 1899 veröffentlichte Sv. **Murbeck** in Botaniska Notiser eine Arbeit über die „Nordeuropäischen Formen der Gattung Stellaria", in welcher er die *Stellaria nemorum L.* in die beiden Unterarten *glochidosperma* und *montana* gliedert. Schinz und Keller haben diese beiden Formen 1905 in den II. Teil (Kritische Flora) der Flora der Schweiz (pag. 68) aufgenommen, während Aug. v. Hayek (Flora von Steiermark, pag. 291) die erste Unterart als eigene Art (neben *Stellaria nemorum*) aufführt. Die eine der beiden Unterarten, die *glochidosperma*, hat nun bereits zwei Jahre (1897) vorher Aug. Friedrich **Schwarz** in seiner Flora von Nürnberg-Erlangen, pag. 383, unter dem äußerst gut gewählten, sehr bezeichnenden Namen *circaeoides* beschrieben. In der Tat erinnert diese Form in ihrer Tracht, wie aus der nebenstehenden Figur zur Genüge hervorgeht, auffallend an *Circaea alpina* oder *intermedia.* Mithin gehört also die Priorität der Bezeichnung *circaeoides.* Schwarz scheint übrigens, nach der Bemerkung „ad amicos 1881" zu schließen, diese Form schon lange bekannt gewesen zu sein. Ganz abgesehen davon, daß das von Murbeck hervorgehobene Merkmal der Samenpapillen nicht zutrifft (siehe unten!), ist die Hinfälligkeit der Bezeichnung *glochidosperma* schon deshalb zu begrüßen, weil der Name unrichtig gebildet worden ist. Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Prof. Vollmann müßte die Form *glochinosperma* lauten (nach *γλωχίς*, Gen. *γλωχινος*, die Spitze, der Dolch, Stachel).

Stellaria nemorum subsp. *circaeoides* A. Schwarz. Habitus (1/3 natürlicher Größe). Aus der Illustrierten Flora von Mitteleuropa.

Die Diagnosen der beiden Unterarten — denn als solche müssen sie unbedingt betrachtet werden — dürften folgendermaßen lauten:

1. *subsp.* **montana** *(Pierrat) Murbeck.* Die unterhalb der ersten Verzweigung befindlichen zwei Stengelblätter (zuweilen auch die mittleren) unmerklich oder doch nur kurz gestielt, ihre Spreite mindestens doppelt so lang als breit und am Grunde abgerundet. Untere Stengelblätter am Grunde schwach herzförmig. Obere Tragblätter an Größe allmählich abnehmend. — Dies ist die typische allgemein verbreitete Form der Stellaria nemorum.

2. *subsp.* **circaeoides** *A. Schwarz* (= *S. glochinosperma Murbeck*). Ganze Pflanze überaus zart. Laubblätter dünn, durchscheinend. Alle unterhalb der ersten Verzweigung befindlichen Stengelblätter deutlich und meistens lang (Stiel bis 4 cm lang, so lang oder länger als die Spreite)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestielt, die Spreite höchstens doppelt so lang als breit und am Grunde mehr oder weniger tief herzförmig. Stengel glasig, zerbrechlich, wenig behaart, mit sehr verlängerten Ausläufern. Obere Tragblätter plötzlich zu kleinen, weißlichen Hochblättern reduziert. Trugdolde flatteriger als bei der *subsp. montana.* — Diese Form scheint nur vereinzelt vorzukommen, in Bayern z. B. bei Wils am Schneidberg (Oberbayern), Obermirsberg bei Pottenstein im Jura, im rhätischen Keuper bei Grünsberg, im Dolomit am hohlen Fels bei Bronn, im Hasselbrunner Tal sowie zwischen der Eremitage und St. Johannis bei Bayreuth. Außerdem ist sie bekannt von Göhren auf Rügen (Dr. Roß!), aus Steiermark (mehrfach), aus dem Kanton Tessin (z. B. bei der Madonna del Sasso ob Locarno, leg. Hegi), aus Italien, Frankreich, Luxemburg, Corsika, Bosnien, Dänemark, Südschweden usw. Ob es sich um eine ausgesprochene Schattenform — nach Schwarz „entsteht" sie im tiefsten Wald — und Felsenschatten — handelt, läßt sich z. Z. nicht ohne weiteres entscheiden. Übrigens ist es eine bekannte Tatsache, daß diese Art in feuchten Schluchten gelegentlich auffallende Formen mit meterlangen, ausläuferartigen Seitentrieben erzeugen kann (Vgl. hierüber Berichte der Bayer. Botan. Gesellschaft. Bd. XII, 2. Heft, pag. 119). — In wenigen Fällen konnten auch Zwischenformen der beiden genannten Unterarten konstatiert werden.

Was schließlich die in den Floren mehrfach erwähnten Unterschiede in der Ausbildung der Samenpapillen anbetrifft, so hat sich — was eigentlich vorauszusehen war — durch die mikroskopische Untersuchung (ausgeführt durch Herrn H. Hofmann) ergeben, daß die Papillen der beiden Formen vollständig gleichartig beschaffen sind. Nach Murbeck sollen nämlich bei seiner *glochinosperma* die langen, zylindrischen Papillen an der Spitze mit einem Kranze von Widerhaken (inde nomen!) versehen sein, während die rundlichen oder eiförmigen Papillen der *subsp. montana* dieser Widerhäkchen entbehren. Beides hat sich als unrichtig herausgestellt.

II. Aus unseren Vorträgen.

Am 14. Dezember 1910 sprach Privatdozent Dr. Graf zu Leiningen über den **„Karst und seine Vegetationsverhältnisse"**.

Der Vortragende gab zunächst an Hand der Karte einen Überblick über die Orographie, Hydrographie und Geologie Istriens. Die Flyschformation bedeckt rund ein Drittel von Istrien. Ihre Sandsteine geben einen ertragreichen sandigen Lehmboden, dessen Wasserführung für die Vegetation nicht ungünstig ist. Fehlen im Flysch die typischen Merkmale der Verkarstung: Dolinen, Karren, Höhlen und unterirdischen Wasserläufe, so treten diese umso regelmäßiger im Kalkgebiete, welches drei Viertel von Istrien einnimmt, auf. Hier ist auch das Verbreitungsgebiet der *terra rossa (Roterde)*, welche im wesentlichen als Lösungsrest der karstbildenden Kalke anzusprechen ist. Die Roterde ist oft fast gänzlich entkalkt, ein zäher, braun- bis ziegelroter Tonboden, der sich hauptsächlich in Dolinen- und Karrenfeldern des Karstes sammelt. Ihr Vorhandensein oder Fehlen ist im Kalkgebiete entscheidend für Vegetation und Bodenkultur, und damit auch die Besiedelungsfähigkeit durch Menschen.

Nachdem die natürlichen Pflanzenformationen, abgesehen von den standörtlichen Verhältnissen, eine ausgeprägte Abhängigkeit vom Klima aufweisen, wurden die verschiedenen Klimazonen Istriens geschildert. In Istrien herrschen je nach der Region und der Entfernung von dem temperaturausgleichenden Meere alle Klimaarten vom mediterranen bis zum alpinen. Besondere Bedeutung für die Vegetation hat die Menge und Verteilung der Niederschläge, welche insbesondere durch die Bora und den Scirocco beeinflußt wird. Vor allem muß man im Karste mit monatelangen Trockenperioden sowohl im Sommer als auch im Winter rechnen.

Vortragender besprach nun die Kulturländereien der istrischen Halbinsel und gab auch eine kurze Schilderung der Siedelungen und der Bewohner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 2_1911

Autor(en)/Author(s): Hegi Gustav

Artikel/Article: Zwei Unterarten von Stellaria nemorum L. 340-341